

## Weitere Einrichtungen und Gebäude in der Kirchengemeinde

### Der Friedhof

von Ferdinand Köster (†)

Die Beisetzung von Verstorbenen auf dem Kirchenhügel um die alte Kirche herum läßt sich urkundlich nicht belegen. Verschiedene Grabungen lassen jedoch darauf schließen, daß früher schon Verstorbene hier bestattet wurden. Schulvikar Mittrop berichtet in seiner 1871 verfaßten Kirchenchronik über Funde von Skeletten, Kopf- und Beinknochen, welche man im Jahre 1863 bei der Tieferlegung des Kirchplatzes gefunden habe.<sup>1</sup> Als 1970 mit der Innenrenovierung begonnen wurde, kamen bei Ausschachtungsarbeiten zur Fußbodenerneuerung auch im Innenraum Knochenreste zu Tage.

Nachzuweisen ist die Tatsache, daß die Verstorbenen in Attendorn zur letzten Ruhe gebettet wurden. Obwohl die Heggener Bewohner der Attendorner Mutterkirche zugehörig waren, blieb der Friedhof innerhalb der Stadtmauern für sie verschlossen. Dieser war nur den Stadtbewohnern vorbehalten. Von den Bauerschaften Langenohl, Albringhausen, Ennest und Heggen mußte der vor den Toren der Stadt gelegene Hospitalfriedhof genutzt werden. Dieser war zeitweise in einem schlechten Zustand, was den Kölner Kurfürsten veranlaßte, den Attendorner Gografen und die Provisoren des Hospitals bei Androhung von Strafe mit der Reparatur zu beauftragen.<sup>2</sup>

Mit der Errichtung der Schulvikarie kam bei den Dorfbewohnern der Wunsch auf, einen eigenen Friedhof zu besitzen. Doch es dauerte noch weitere 20 Jahre, ehe die Regierung in Arnsberg gegen den Willen des Attendorner Pfarrers Bernhard Pielsticker (1848-1887), die Genehmigung dazu erteilte. Am 12. September 1876 wurden die zwischen den Landgemeinden Attendorn und Helden gefaßten Beschlüsse zwecks Anlegung eines Totenhofes in Heggen für die Orte Heggen, Sange, Ahausen, Milstenau, Hülschotten, Illeschlade und Finnentrop von der Regierung in Arnsberg, Abteilung des Inneren, genehmigt.<sup>3</sup>

Dann kam es zu einem Zwischenfall, der die Gemüter weit über die Grenzen des eigenen Kirchturms hinaus erregte:

Am 15. Dezember 1877 war der langjährige Vorsitzende des Heggener Kapellenvorstandes Franz Henze im Alter von 73 Jahren verstorben. Es war zu Lebzeiten sein persönlicher Wunsch gewesen, auf dem neuen Friedhof in seinem Heimatdorf zur letzten Ruhe gebettet zu werden. Nun war zwar ein eigener Friedhof vorhanden und von den kommunalen Behörden genehmigt, aber es fehlte noch die kirchliche Weihe desselben.

Man bat Pfarrer Pielsticker mehrmals um Erlaubnis, den Verstorbenen durch Vikar Schmalohr in Heggen beerdigen zu lassen, doch ohne Erfolg. Nach zwei Tagen bat der gleichnamige Sohn des Verstorbenen, Franz Henze jun., den Pfarrer schriftlich:

*"Ich zeige Ihnen hiermit an, daß ich gegen den Willen meines Vaters bei meinem Gewissen nicht gegen handeln kann, und seinen Wunsch erfülle, indem ich denselben auf dem hiesigen Todtenhof in Heggen beerdigen lasse, und bitte Sie nochmals hiermit Ihre Erlaubnis zu erteilen. Im Falle Sie dieses nicht erlauben, bin ich genöthigt, gegen Ihren Willen zu handeln, und was mir höchst unangenehm ist."*

Pielsticker verweigerte auch hierauf seine Genehmigung. So wurde Franz Henze sen. am 19. Dezember 1877 ohne Priester "unter Vortragen eines Kreuzes und Weihwassers..." öffentlich, in Gegenwart der ganzen Gemeinde, ohne Störung zu Grabe getragen.<sup>4</sup>

**Finnentrop, 19. Dec.** Heute fand in dem benachbarten Heggen, Filialort der Pfarrei Attendorn, eine Civilbeerdigung statt. Dieselbe geschah unter ganz eigenthümlichen Umständen. Der „Culturkampf“ war direct dabei nicht bethelligt. Der Begrabene war ein erwachsener Mann aus Heggen, welcher mehrmals mit den hh. Sterbesakramenten unserer hl. Kirche versehen worden und in deren Schooße gestorben ist. Die Veranlassung zu dieser Beerdigung war das angeblich von dem Sohne des Verstorbenen dem letzteren gemachte Versprechen, ihn auf dem neuen Kirchhofe zu Heggen zuerst begraben zu lassen. Die Filialgemeinde Heggen hat mit Bewilligung der Regierung einen Kirchhof angelegt gegen den Protest des Pfarrers zu Attendorn. Der Kirchhof ist nicht geweiht und verweigerte selbstverständlich der Pastor von Attendorn jede kirchliche Beerdigung auf demselben. Da hat man denn den Todten einfach civiliter auf demselben beerdigen lassen. Daß dieser Vorgang mit Recht in dieser Zeit großes Staunen erregt, versteht sich von selbst. Die Rechtsfrage wird zur Entscheidung kommen.

Der Friedhofsstreit von Heggen in der Tagespresse v. 19.12.1877

Kaum vier Monate später standen trauernde Angehörige wieder vor der Gewissensfrage, die Beerdigung in Attendorn oder Heggen durchzuführen: Dieses Mal waren es sogar zwei Verstorbene, die in Heggen bestattet werden sollten. Vikar Schmalohr stand machtlos zwischen den Fronten. Wieder wurden alle Bemühungen unternommen, vom Attendorner Pfarrer die Erlaubnis für eine Beerdigung in Heggen zu erhalten.<sup>5</sup>

Offensichtlich hatte sich der größere Teil der Bevölkerung damit abgefunden, nötigenfalls auch ohne Geistlichen Beerdigungen in Heggen vorzunehmen. Einige verantwortungsbewußte Bürger, allen voran der Kapellenvorstand, wollten den Konflikt auf friedlichem Wege bereinigen. Am 13. April 1878 schickte Johann Wilmes nachmittags ein Mädchen nach Attendorn mit dem Auftrag, einen Brief, über dessen Inhalt es keine Kenntnis hatte, an Pfarrer Pielsticker zu überreichen, wenn dieser seine Unterrichtsstunde beendet hatte. Das Kind sollte auf ein Antwortschreiben warten. Johann Wilmes bat in dem Brief den Pfarrer dringend, "...das kirchliche Begräbnis für morgenfrüh zu erlauben." Das Mädchen kam ohne Antwort nach Hause zurück. Johann Wilmes ließ nicht nach - vielleicht hatte ein Mißverständnis vorgelegen - und schrieb wenige Stunden später erneut einen Brief an den Pastor. "...Damit doch einmal die Schandelerlei aus der Welt kommt. ...Falls Sie aber nicht bis Morgen mein Schreiben beantworten, nehme ich an, daß sie



Heggener Totenwagen – hier bei der Beerdigung von Pfarrer Josef Schulte. Der Sarg wird aus der Kirche herausgetragen und in den Totenwagen gehoben.

auf unsere Bereitwilligkeit nicht eingehen." Pielsticker lehnte auch dieses Mal kategorisch ab.<sup>6</sup>

Schon am 27. Dezember 1877 hatte Pfarrer Pielsticker bei der Regierung in Arnshausen gegen die staatlicherseits erteilte Genehmigung zur Anlage eines Friedhofs in Heggen Protest eingelegt mit der Begründung: *"Als Pfarrer der Kirche zu Attendorn, zu welcher auch das Dorf Heggen gehört, sehe ich mich genöthigt, gegen dieses Verfahren als ungesetzlich hiermit feierlich zu protestieren. In Heggen hat seit Jahrhunderten kein Kirchhof bestanden, vielmehr sind die Todten aus Heggen stets auf dem Kirchhofe zu Attendorn neben der Hospitalkirche daselbst beerdigt worden. ...Ich habe meine Einwilligung zur Anlegung dieses Kirchhofes niemals erteilt, habe vielmehr stets dagegen protestiert. ...Sollte die Polizei ihre Genehmigung einseitig ertheilt haben, so wäre es doch wohl Pflicht derselben gewesen, mich dabei zu Rathe zu ziehen und mit mir darüber zu verhandeln. ...Ich mußte als Pfarrer der Kirche zu Attendorn umsomehr zugezogen werden, da abgesehen von rein religiösen Gründen die Kirche zu Attendorn außerordentlich dabei interessiert ist, daß es bei dem alten Verfahren der Beerdigung in Attendorn verbleibt. ...Die Gebühren für die Beerdigung der Heggener Todten stellten einen erheblichen Theil des Gehaltes des Pfarrers und der übrigen Kirchen-Officenten dar. Wenn der Pfarrer von Attendorn künftighin in Heggen beerdigen soll, dann ist das eine außerordentliche Amterschwerung. ...Ich kann daher nicht glauben, daß die staatliche Genehmigung ertheilt worden ist."*

Pielsticker, der sich in Heggen bestens auskannte, schildert an anderer Stelle das Treiben der abtrünnigen Pfarrkinder: *"Seit Anstellung eines Geistlichen in der Filiale Heggen ist das Bemühen der Filialisten nach Selbständigkeit und Trennung von der Mutterkirche mit erlaubten und unerlaubten Mitteln hervorgetreten. ...ohne mein Vorwissen und ohne meine Zustimmung beantragten sie bei der Königl. Regierung die Anlegung eines Todtenackers und ließen durch den Kreisphysikus ein der Vikarie gehörendes Grundstück als tauglich zu einem Begräbnisplatze feststellen und erwirkten durch den Königl. Commissar Himly die Genehmigung des Verkaufes, und forderten von mir die Einsegnung des neuen Friedhofes und die Erlaubnis der Beerdigung durch den Vikar Schmalohr. Von diesem unkirchlichen Treiben glaube ich diesen freisprechen zu können."*<sup>7</sup>

Trotzdem entzog er Vikar Schmalohr die Erlaubnis zur Zelebration einer zweiten Messe, z.B. als Requiem bei einer Beerdigung. Auf eine Eingabe des Heggener Kirchenvorstandes an Bischof Conrad zu Paderborn hatte dieser inzwischen auch die Genehmigung des Friedhofs gegeben und gleichzeitig die "facultas binandi" wieder an Vikar Schmalohr erteilt.

Nach einigen Jahren erklärte Pfarrer Pielsticker sich dann doch bereit, die Einsegnung des Friedhofes nach dem vorgeschriebenen Ritus durchführen zu lassen.

Vom 23. Januar 1883 an dokumentiert das erste "Gestorbenen Register" die Begräbnisse auf dem Friedhof zu Heggen. Da Heggen aber noch nicht selbständige Pfarrei war und deswegen eigentlich kein eigenes Sterberegister führen durfte, wurde ab 1887 - teilweise zusätzlich - ein Kirchhofsregister geführt. Bis zur Umpfarung 1893 mußten alle Angaben über Begräbnisse in Heggen der Mutterpfarrei Attendorf zur Eintragung in das offizielle Sterberegister übermittelt werden.

Entgegen der Forderung von Pfarrer Pielsticker wurden auch Verstorbene von Ahausen (1884), Ahauer Mühle (1883) und Milstenu (1887) hier zur letzten Ruhe gebettet, nicht aber die Toten von Hülschotten.

Infolge ansteigender Einwohnerzahlen wurde im Jahre 1936 der längst zu klein gewordene Friedhof vergrößert. Die katholische Kirchengemeinde erwarb das ca. 3.400 qm große Gelände links des heutigen Haupteinganges. Mit der knapp 4.000 qm großen Fläche, die seit 1876 bereits im Besitz der politischen Gemeinde war, hatte der Friedhof nunmehr eine Größe von ungefähr 7.400 qm. Bei dieser Gelegenheit erhielt die Familie der Grafen von Spee zu Ahausen seitwärts angegliedert eine eigene, ca. 2.200 qm große Erbgräbnisstätte.<sup>8</sup> 1942 wurde die Anlegung einer Soldatengruft beschlossen, ein Jahr später die Schaffung eines Friedhofsfeldes für Ehrengruften.<sup>9</sup>

## Die Friedhofskapelle

von Walter Scheerer (†)

Noch bis in die 60er Jahre unseres Jahrhunderts

wurden die Verstorbenen nach altem Brauch bis zur Beerdigung drei Tage lang in ihren Wohnhäusern aufgebahrt. Dann wurde der Sarg in einem pferdebespannten Totenwagen, gefolgt von Angehörigen und Trauernden, an der Kirche vorbei, wo der Sarg eingeseget wurde, zum Friedhof gefahren. Wegen der starken Zunahme des Straßenverkehrs und auch aus hygienischen Gründen mußte auf diese Tradition ab 1971 verzichtet werden. Das Krankenhaus stellte vorübergehend seine Leichenhalle zur Aufbahrung der Toten zur Verfügung.

Mit Schließung des Krankenhauses wurde der Bau einer Friedhofskapelle immer dringender.<sup>10</sup> Auf Initiative von Pfarrer Merten trafen sich die örtlichen Gremien zu einer Dorfversammlung im Saale Konrad Wilmes. Nach kurzer Diskussion entschied man sich für den Bau einer Kapelle in örtlicher Trägerschaft. Es wurde der Friedhofskapellenverein Heggen e.V. mit dem Vorsitzenden Walter Scheerer gegründet, dem Bau und Betreuung der Friedhofskapelle anvertraut wurde. 71 Versammlungsteilnehmer traten dem Kapellenverein bei.

Das ca. 900 qm große Grundstück oberhalb des Friedhofs, auf dem heute die Kapelle steht, war zum überwiegenden Teil im Besitz der katholischen Kirchengemeinde Heggen. Es wurde dem Verein kostenlos übereignet.

Die Gesamtkosten für die Kapelle mit angegliederter 3-Kammer-Leichenhalle beliefen sich auf DM 382.393,-. Die katholische Kirchengemeinde hatte sich daran (zusätzlich zum Grundstück) mit DM 58.385,- beteiligt, die evangelische Kirchengemeinde mit DM 5.000 und die politische Gemeinde Finnentrop mit DM 60.000,-. Der Reingewinn eines Dorffestes im November 1979 zugunsten der Kapelle betrug DM 18.410,-. Die restliche Summe von fast DM 250.000 wurde durch Haussammlungen, Spenden und Zinser-



Heggener  
Friedhofskapelle

träge aufgebracht. Bei den Haussammlungen - fast alle Heggener Haushalte spendeten - engagierten sich besonders die Mitglieder des Pfarrgemeinderates und des Kirchenvorstandes.

Am 31.08.1980, 21 Monate nach der Gründungsversammlung, konnte die Friedhofskapelle von Pfarrer Peter Merten, Heggen, und Pfarrer Klaus Pollmann, Finnentrop, geweiht werden.

Seit dem Tode von Walter Scheerer ist Felix Kleinsorge 1. Vorsitzender des Vereins und Ansprechpartner bei Sterbefällen.

### Die alte Vikarie, das neue Jugendheim

Nach mehreren Jahrhunderten ohne eigenen Geistlichen wurde Heggen 1858 Schulvikarie. Die intensiven Bemühungen hatten Erfolg gehabt, da das Fluchtsche Erbe die finanziellen Voraussetzungen erleichterte. Im September 1858 bekam Heggen den ersten Schulvikar. Schnellstens mußte nun eine Wohnung für den geistlichen Herrn beschafft werden. Mit Hand- und Spanndiensten, weitgehend in Eigenleistung, erstellte die Gemeinde ganz in der Nähe der Kapelle, auf einem Grundstück des Schneiders Gutes, das dem Pastorat in Attendorn gehörte, eine Vikarie. Das Gebäude hatte acht Räume in zwei Etagen, darun-

ter eine große Tenne, die früher wahrscheinlich auch als Stall genutzt wurde. Bis 1906 das neue Pfarrhaus gebaut wurde, wohnten die Schulvikare, Vikare und zuletzt Pfarrer Schmalohr in der Vikarie.

Am 02.06.1908 kamen drei Vinzentinerinnen nach Heggen, um eine ambulante Pflegestation zu eröffnen. Außerdem wollten sie eine Nähschule und eine „Kinderbewahrschule“ unterhalten. Sie zogen in die freigewordene Vikarie ein, bis das Pflegehaus, das spätere Krankenhaus, fertiggestellt war. Anschließend wurde die Vikarie an verschiedene Familien vermietet.

Als 1937 ein Mieter auszog, wurde die untere Etage als Antoniusheim mit zwei Räumen für Heimabende der Jugend und für den Religionsunterricht der Schüler hergerichtet. Den Umbau führte mit großem Eifer der Gesellenverein durch. In der Pfarrchronik heißt es dazu: *"Die Einrichtung des Heimes erschien notwendig, da die Gefahr immer größer wurde, daß die Schulen nicht mehr für den Religionsunterricht zur Verfügung gestellt würden und ein Raum da sein müßte, in dem die Kinder unterrichtet werden konnten. Ebenso dringend erfordert die Jugendseelsorge außerhalb der Kirche ein solches Heim. Jeden Abend waren etwa 10 Mitglieder der Kolpingsfamilie zur Stelle....Alle Arbeiten, auch der Anstrich, wurden unentgeltlich geleistet. Der Senior Peter Hammer zeigte sich besonders eifrig. Das Heim wurde am Patronatsfeste, dem 23. Januar 1938, eingeweiht und erhielt den Namen des Kirchenpatrons, Antoniusheim."*

Vom Juli 1946 an, als die Familie Simon, die letzten Mieter in der oberen Etage, ausgezogen war, bewohnte Vikar Drenhaus, der bisher ein Zimmer im Krankenhaus gehabt hatte, die "Amtswohnung des Vikars". Der kleine Raum im Erdgeschoß wurde von der Pfarrjugend in Eigenleistung als Heim eingerichtet. Den großen Raum auf der rechten Seite bezog der Kindergarten. Aber auch die Jugend nutzte diesen Raum abends für ihre Veranstaltungen - für alle Beteiligten eine provisorische Lösung.

Vikar Drenhaus beantragte deshalb am 31.03.1946 beim Kirchenvorstand die Errichtung eines neuen Jugendheims: *"Die provisorische Unterbringung gemeinsam mit dem Kindergarten in der Vikarie ist nicht länger tragbar."*<sup>11</sup>

Im Laufe der Jahre verschlechterte sich der Bauzustand der Vikarie immer mehr. Gutachter kamen zu dem Ergebnis, daß eine Instandsetzung nicht mehr möglich sei. Da faßte der Kirchenvorstand den Beschluß, ein Jugendheim mit Wohnung für einen Vikar zu bauen. Mehrfach wurde die Gemeinde im Jahre 1953 zu Arbeitseinsätzen aufgerufen, beim Abbruch der alten Vikarie und beim Neubau des Jugendheimes mitzuhelfen.



Das neue Jugendheim im Rohbau



Die alte Vikarie beim Abriß

Am 06.08.1954 fand die Grundsteinlegung für das neue Jugendheim statt. Feierliche Eröffnung im Rahmen eines Elternabends der Jugend war am 21.10.1956. Der Name "Antoniusheim" wurde übernommen.<sup>12</sup>

### Das Pfarrhaus

1906 - die Hauptarbeiten an der neuen Kirche waren abgeschlossen - ging die Gemeinde daran, dem Pfarrer ein würdiges Pfarrhaus zu bauen. Der Kirchenvorstand beauftragte den Kirchenarchitekten J.F. Klomp mit der Erarbeitung eines Entwurfs. Für die Bauausführung konnte der Bauunternehmer Johannes Rohs aus Niedersalwey gewonnen werden.<sup>13</sup>

Es entstand ein Schmuckstück in einer schönen Gartenanlage, auf das die Gemeinde heute noch stolz sein kann.

In den mehr als 90 Jahren seiner Geschichte ist das Pfarrhaus von den Zeitereignissen nicht verschont geblieben. So wohnten in den Jahren der Wohnungszwangsbewirtschaftung während des Krieges und danach zeitweise mehrere Familien im Pfarrhaus, und als die alte Vikarie abgerissen, das neue Jugendheim aber noch nicht fertig war, stellte Pfarrer Schmale im Pfarrhaus Räumlichkeiten für Jugend und Gemeindearbeit zur Verfügung.

#### Anmerkungen:

1 Pfarrarchiv Heggen, B 10.

- 2 PfA Heggen, B 4, C 28; Pfarrarchiv Attendorn, A 10, S. 116 f.
- 3 PfA Heggen, B 4.
- 4 PfA Heggen, A 4, S. 59 ff
- 5 PfA Heggen, A 4, S. 61 ff.
- 6 Dasselbst.
- 7 Dasselbst.
- 8 PfA Heggen, B 4.
- 9 PfA Heggen: C 28.
- 10 PfA Heggen: C 30.
- 11 PfA Heggen, B 6.3 - B 6.12; C 28; C 29
- 12 PfA Heggen: C 29.
- 13 PfA Heggen: B 4.



Pfarrhaus der Kirchengemeinde St. Antonius Eins. Heggen vor 1977. Heute führt unmittelbar hinter der Pastorat die Hülschotter Straße vorbei.